

Traueransprache für Prof. em. Dr. Reinhard Turre im Akademischen Trauergottesdienst am 15.8.2019 in der neuen Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig, 11.00 Uhr

Gnade sei mit euch...

Liebe Anne, liebe Angehörige und Freunde, liebe Gemeinde, sehr geehrte Damen und Herren,

Reinhard Turre hat gewünscht, dass ich ihn begrabe – wie man in meiner hessischen Heimat sagt – als Universitätsprediger und als Freund. Dass mich mit dem Verstorbenen und seiner Frau eine langjährige Freundschaft verband, macht die Aufgabe zugleich leichter und schwerer. Ich habe das Vorrecht, mich voller Dankbarkeit an diesen liebenswürdigen Menschen und viele Begegnungen mit ihm erinnern zu können. Gleichzeitig muss ich mit der eigenen Trauer um den Verstorbenen fertigwerden. Die folgenden Worte des Trostes und der Hoffnung haben ihren Stresstest auch in meiner eigenen Seele zu bestehen.

1.

Der christliche Glaube schließt die Trauer um den endgültigen Verlust eines geliebten Menschen – entgegen eines verbreiteten Vorurteils – keineswegs aus. Manchmal denke ich, dass gerade das Gegenteil der Fall ist: Der Glaube lässt uns erst die Grässlichkeit, ja die Unnatürlichkeit von Sterben und Tod erkennen.

Für alle Angehörigen, Freunde und Bekannte war es ein Schock, als bei Reinhard Turre im Frühjahr eine bereits fortgeschrittene Krebserkrankung diagnostiziert wurde. Einzig seine Frau hatte schon vorher bei ihm ungewohnte Symptome der Schwäche wahrgenommen. Trotz Chemotherapie war die Krankheit nicht zu stoppen. Besonders für Anne Turre und die Tochter Katharina stellten die Krankheitsmonate eine enorme psychische und physische Herausforderung dar. Aber durch ihre Betreuung konnte Reinhard in der ganzen Zeit – abgesehen von kurzen Krankenhausaufenthalten – zu Hause sein. Ihm wurde zuteil, was sich die meisten Menschen in unserem Land wünschen: in der gewohnten häuslichen Umgebung sterben zu können.

Viele Personen, auch an unserer Fakultät, haben auf den Tod von Reinhard Turre betroffen reagiert: „78 Jahre – das ist doch heute noch kein Alter!“ Tatsächlich werden wir seine Liebenswürdigkeit, Zugewandtheit, Freundschaft und Liebe ebenso wie seinen Rat in der kommenden Zeit sehr vermissen. Reinhard aber sah sein Sterben anders. In seinen Erinnerungen, die er und seine Frau anlässlich ihrer Goldenen Hochzeit morgen vor genau fünf Wochen den Kindern und Enkeln überreicht haben, schreibt er: „Es ist wahr und wir

spüren schon: „Unser Leben währet 70 Jahre und wenn es hochkommt, so sind es 80 Jahre.“
Vielleicht half ihm die hugenottisch-preußische Herkunft der Familie Turre, einen Zugang zu dieser biblischen Sicht des Lebens zu finden.

Als es für die noch junge Effi Briest im gleichnamigen Roman von Theodor Fontane zum Sterben geht, hilft ihr eine Geschichte, das Unausweichliche anzunehmen. Fontane lässt die sterbende Effi erzählen: „Es sei wer von einer fröhlichen Tafel abgerufen worden, und am anderen Tag habe der Abgerufene gefragt, wie’s denn nachher gewesen sei. Da habe man ihm geantwortet: „Ach, es war noch allerlei, aber eigentlich haben Sie nichts versäumt.“... Es hat nicht viel zu bedeuten, wenn man von der Tafel etwas früher abgerufen wird.“

2.

Fontane wollte mit seiner Erzählung Menschen am Ende ihrer Lebensreise trösten. Das Leben abwerten wollte er nicht. Auch Reinhard Turre wollte mit seinem Hinweis auf die Endlichkeit des Lebens, das menschliche Leben nicht etwa kleinmachen. Das wäre ganz und gar nicht in seinem Sinne gewesen! Ich habe nur wenige Menschen getroffen, die dem Leben derart zugewandt waren, wie er. Gerade diese Eigenschaft hat mich zu ihm hingezogen, weil ich mir selber mit dem Leben meist etwas schwergetan habe – ein Erbteil meiner früh verstorbenen Mutter.

In seinen Erinnerungen schreibt Reinhard Turre, dass er durch den Glauben fröhlicher und zuversichtlicher geworden sei und so die Kraft gewonnen hätte, sich dafür einzusetzen, dass das Leben etwas menschlicher würde. Die tiefe Lebensbejahung war bei Reinhard mitbedingt durch die bäuerliche Herkunft der Familie, vor allem aber gewachsen durch die lebendige Christlichkeit, die sein Elternhaus, ein Pfarrhaus in Thüringen, prägte. Reinhard Turre wuchs von Anfang an in den christlichen Glauben hinein. Schon im Alter von 13 Jahren entschied er sich, Pfarrer zu werden.

Reinhard's Lebenszugewandtheit zeigte sich etwa darin, dass er übernommene Aufgaben immer sofort erledigte. Vor einigen Jahren erlebte ich dieses Phänomen auf besonders eindrucksvolle Weise. Als Mitherausgeber eines Lexikons bat ich Reinhard Turre, zwei Artikel aus dem Bereich der Diakonie zu übernehmen. Statt der erhofften Zusage zur Mitarbeit schickte er umgehend die beiden von ihm bereits fertig ausgearbeiteten Artikel. Beim Rückblick auf das, was Reinhard in seinem beruflichen Leben als Pfarrer in Roitzsch bei Bitterfeld, als Rektor im Diakoniewerk Halle und als Direktor des Diakonischen Werkes der Kirchenprovinz Sachsen in Magdeburg alles geleistet hat, kann einem regelrecht schwindlig werden. Dazu kommt noch seine akademische Tätigkeit – immer im Neben- bzw.

Ehrenamt – und der Vorsitz in der Hauptversammlung der Diakonie in der DDR. Nach der Friedlichen Revolution vor 30 Jahren kam noch der Vorsitz in einer Reihe weiterer Gremien hinzu: in der Liga der Wohlfahrtsverbände in Sachsen-Anhalt, in dessen Krankenhausgesellschaft und in der Sozialkammer der EKD. Auch dem Rothary-Club, dessen Mitglied er mehrere Jahrzehnte lang war, stand er zeitweise als Präsident vor. Ich habe Reinhard angesichts seines weit ausgreifenden diakonischen Engagements gelegentlich den evangelischen Diakonie-Papst Ostdeutschlands genannt. Die Zeit vor und nach der Wiedervereinigung war eine Hochphase der Arbeitsbelastung. Dazu trug nicht zuletzt die Verantwortungsübernahme im politischen Bereich als Berater des Ministerpräsidenten von Sachsen-Anhalt bei.

Reinhard Turre hat in seinem Leben ungeheuer viel gearbeitet! Ohne seine christlich motivierte Lebensbejahung hätte er all das wohl schwerlich schaffen können. Ich habe mich gefragt, wie er zusätzlich zu dem allen auch noch eine große Familie mit vier Kindern: Almuth, Renate, Katharina und Joachim aufbauen konnte. Sicherlich wäre das nicht möglich gewesen, wenn seine Frau Anne, selber Theologin und Pfarrerin, nicht beruflich zurückgestanden hätte.

Reinhard Turre verstand sein Leben als Dienst für andere – ohne dass er Bedürftige zu Objekten seiner Hilfe degradiert hätte. Wie Wilhelm Löhe, der Begründer der Neuendettelsauer Diakonie, wollte Reinhard Turre aus Dankbarkeit gegenüber Gott für andere dasein. Das schloss nicht aus, sondern im Gegenteil ein, sich daran zu freuen, was er in seinem Leben alles zuwege gebracht hatte. Sein Engagement in Kirche und Gesellschaft erfuhr manche öffentliche Würdigung: etwa durch die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am Bande.

3.

Als ich Reinhard vor einigen Wochen besuchte, war er schon von seiner Krankheit gezeichnet. Er hatte so stark abgenommen, dass er zweimal in seine Hose gepasst hätte. Mich beeindruckte, wie er im Gespräch am Kaffeetisch – Anne hatte einen ihrer wunderbaren Kuchen gebacken – in nüchterner Weise sowohl seinen körperlichen Abbau als auch seine Hoffnung auf Gottes Ewigkeit zum Ausdruck brachte. Er meinte: Auch wenn es hier zu Ende geht, wissen wir als Christen, was uns erwartet. Der christliche Glaube hatte seinen Sinn für die Vergänglichkeit geschärft. Während des Zusammenbruchs der DDR erlebte er mit, dass nicht nur der Mensch vergänglich ist, sondern auch politische Systeme sich auflösen können. Diese Erfahrung prägte sich ihm tief ein, war doch die offizielle Staatsdoktrin der DDR davon

ausgegangen, dass mit dem sozialistischen Staat das Ende der Geschichte gekommen war:

„Der Marxismus ist ewig, weil er wahr ist.“

Der christliche Glaube an die Auferstehung leugnet nicht die Vergänglichkeit alles Geschaffenen – auch nicht die Vergänglichkeit jedes Menschen. Im Gegenteil: Der Glaube an die Auferstehung Jesu Christi setzt dessen furchtbares Leiden und Sterben am Kreuz voraus. Das Evangelium, die frohe Botschaft von der Errettung aus dem Tod, schließt Sterben und Tod gerade ein. Der Glaube an Jesus hilft, das eigene Sterben und den eigenen Tod als Teil des menschlichen Lebens bewusst zu bejahen. Sterben und Tod müssen weder verdrängt noch beschönigt werden. Dann erst kann auch von der Hoffnung auf die Auferstehung und die Verwandlung des irdischen Lebens durch Gott gesprochen werden. Reinhard Turre ist in dieser Hoffnung gestorben: „Jesus lebt, mit ihm auch ich“ war sein klares und gleichzeitig unaufdringliches Bekenntnis. Aufgrund der gleichen Hoffnung feiern wir diesen Trauergottesdienst. Und darum singen wir angesichts von Tod und Vergänglichkeit gegen allen Augenschein Lieder der Hoffnung auf die endgültige Überwindung des Todes durch Jesus Christus.

Anne Turre, die beim Sterben ihres Mannes dabei war, erzählte mir, dass sein Antlitz in den Tagen davor angestrengt und angespannt gewirkt hätte. Das habe sich mit seinem Heimgang völlig verändert: Auf seinen Gesichtszügen habe sich ein großer Frieden ausgebreitet. Ich denke, dass wir das als freundliches Zeichen dafür nehmen dürfen, dass Reinhard Turre nun schauen darf, was er geglaubt hat.

Amen

Und der Friede Gottes ...

Gruß und Votum

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Amen

Liebe Schwestern und Brüder, sehr geehrte Damen und Herren,
wir haben uns hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Reinhard Turre. Es ist der erste Akademische Trauergottesdienst, den wir in der neuen Universitätskirche St. Pauli halten. Bisher mussten die Gottesdienste für verstorbene Kollegen aus der Theologischen Fakultät in der Nikolaikirche oder der Thomaskirche stattfinden.

Ich begrüße Sie alle. Besonders aber Frau Anne Turre, die Töchter Almuth, Renate und Katharina, den Sohn Joachim, deren Ehepartner, die Enkelkinder und alle Angehörigen und Freunde. Der Tod von Reinhard Turre erfüllt vor allem Sie, aber auch viele andere mit Trauer und Schmerz.

Als Christen glauben wir, dass der Tod nicht das Ende ist, sondern auch der Anfang. Wir erwarten das ewige Leben in Gottes neuer Welt. In dieser Zuversicht ist Reinhard Turre gestorben. Von dieser Zuversicht sind die Gebete, Texte und Lieder erfüllt, die im heutigen Trauergottesdienst erklingen.

Abschied: Wort und Stille

Wir müssen heute Abschied nehmen von Reinhard Turre:

„Vergangenes aber kehrt uns zurück durch Dank und durch Reue.“

Wer Reinhard Turre geliebt und geschätzt hat, bleibe erfüllt von dieser Liebe und Wertschätzung.

Wen er geliebt und seine Fürsorge zugewandt hat, danke ihm für diese Liebe und Fürsorge.

Wer ihm etwas schuldig geblieben ist an Liebe in Worten und Taten, bitte Gott um Vergebung.

Und an wem Reinhard Turre schuldig geworden ist, verzeihe ihm, wie Gott uns vergibt, wenn wir ihn darum bitten.

So lassen Sie uns Abschied nehmen mit Dank und mit Reue. Wir wollen das während einiger Augenblicke der Stille tun.

„Dankbarkeit verwandelt die Qual der Erinnerung in eine stille Freude.“

Lasst uns beten:

Herr Jesus Christus, Hirte deiner Gemeinde, du hast Reinhard Turre ein erfülltes Leben geschenkt. Wir danken dir für seine Liebenswürdigkeit und Zugewandtheit, mit denen er viele Menschen ermutigt und erfreut hat.

Wir befehlen dir besonders seine Frau, die Kinder und Enkelkinder und die ganze Familie an. Hilf ihnen, dass sich in den kommenden Wochen die Qual der Erinnerung durch Dankbarkeit nach und nach in eine stille Freude verwandelt.

Danke für die Kräfte, die Du Reinhard Turre gegeben hast, um in Kirche, Diakonie, Gesellschaft und Universität zum Wohl vieler zu wirken. Wir preisen dich, dass durch seine Inspiration und Klugheit die Diakonie in Sachsen-Anhalt, Thüringen und weit darüber hinaus eine zukunftsfähige Struktur erhalten hat.

Wir danken dir auch, dass Reinhard Turre als theologischer Lehrer und Prediger an der Leipziger Theologischen Fakultät geholfen hat, die nachwachsende Generation auf das Pfarramt vorzubereiten.

Lob sei dir, dass er bis zu seinem Heimgang von Menschen umgeben war, die ihn liebten und denen er selbst von Herzen zugetan war.

Ewiger Gott, Herr über Lebende und Tote: Wir beugen uns unter deinen Willen und geben unseren Entschlafenen in deine Hand. Nimm ihn in Gnaden an. Tröste, die um ihn trauern, durch deinen Heiligen Geist. Uns alle aber lehre bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.

Dir sei Ehre in Ewigkeit.

Vater unser...

Lied EG 421: Verleih und Frieden ewiglich

Wir erwarten die Auferstehung der Toten und das Leben der kommenden Welt. In dieser Hoffnung wollen wir im Anschluss an den Trauergottesdienst den Leib unseres Bruders Reinhard Turre auf dem Südfriedhof bestatten. Alle sind herzlich eingeladen, dabei zu sein. Die Fürbitte für den Verstorbenen findet am kommenden Sonntag um 11 Uhr im Universitätsgottesdienst an dieser Stelle statt.

Die Kollekte am Ausgang ist für die Arbeit des Universitätsgottesdienstes bestimmt.

Der Herr behüte unseren Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.